

# Schmerzquellen noch und noch

**GESUNDHEIT** „Der strapazierte Rücken“ interessiert mehr als 300 Zuhörer: eine Veranstaltung von Regensburger OrthopädenGemeinschaft und Barmherzigen Brüdern.

**REGENSBURG.** „Fast jeder Mensch geht mindestens einmal in seinem Leben wegen Rückenschmerzen zum Arzt. Kein Wunder, bei dem, was der Rücken im Alltag alles aushalten muss“, sagt Orthopäde Dr. Albert Feuser. Welche Probleme das sind und wie sie sich lösen lassen, erläuterten seine Kollegen von der OrthopädenGemeinschaft und vom Krankenhaus Barmherzige Brüder bei der Infoveranstaltung „Der strapazierte Rücken“.

„Allein aufgrund der Anatomie der Wirbelsäule gibt es Schmerzquellen noch und noch“, erklärte Dr. Christoph Pilhofer. Die meisten Beschwerden verursache die Lendenwirbelsäule. „Sie bereitet wesentlich öfter Probleme als die Halswirbelsäule.“ Dabei sei Rückenschmerz nicht gleich Rü-

ckenschmerz: „Jedes Alter hat seine eigenen Leiden.“ So entstehe eine Skoliose, eine Seitenverbiegung der Wirbelsäule, bereits im Kindes- und Jugendalter. Zwischen dem 30. und 60. Lebensjahr treten die meisten Bandscheibenvorfälle auf und „in späteren Jahren macht der Verschleiß der Wirbelsäule die größten Probleme, mit der Spinalkanalstenose an der Spitze.“

„Darunter versteht man eine Engstelle im Wirbelkanal, die auf die Nerven drückt und zu Schmerzen führen kann“, definierte der Orthopäde Dr. Peter Daum. Aber nicht jede Stenose tue weh. So hätten rund zwanzig Prozent der über 60-Jährigen eine Spinalkanalstenose, aber nur bei ein bis zwei Prozent verursache sie Probleme. Diese äußerten sich in Schmerzen, Kribbeln oder Taubheit in den Beinen. Viele Patienten könnten nur noch 100 bis 200 Meter laufen und müssten dann stehen bleiben, um den Wirbelkanal zu entlasten. „Um nicht aufzufallen, tun viele Patienten so, als ob sie ein Schaukasten betrachten würden. Deshalb nennt man dieses Leiden auch Schaukastenkrankheit“, so Dr. Daum.

Häufigste konservative Behand-

lungsmethode sei die Entlordosierung, das heißt die Reduzierung des Hohlkreuzes. „Denn je weniger Hohlkreuz, desto weiter ist der Lendenwirbelkanal“, machte Dr. Daum deutlich.

Letzteres Mittel scheint schon Ötzi gekannt zu haben, wie Dr. Helmut Biller, ebenfalls Mitglied der OrthopädenGemeinschaft, berichtete: „An der 5500 Jahre alten Gletschermumie finden sich Tätowierungen, die wir heute nach der chinesischen Akupunkturlehre als Stärkungspunkte kennen.“ Insbesondere Beschwerden im Bereich der Wirbelsäule, der Schulter-, Hüft- und Kniegelenke sprechen gut auf die Nadelbehandlung an, so Dr. Biller.

Trotz der Vielzahl der konservativen Behandlungsmethoden kommen einige Patienten nicht um eine Operation herum. „Wenn Patienten deutliche und anhaltende Beschwerden haben, ist die einzige dauerhaft wirksame und nebenwirkungsärmste Behandlung die operative Erweiterung des Wirbelkanals“, sagte Dr. Adolf Müller, Chefarzt der Klinik für Neurochirurgie. 80 Prozent der Patienten seien nach einer Operation wieder völlig beschwerdefrei, erklärte der Chefarzt.